

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 6: Multikulturelle Schule

Artikel: Fremdenfeindlichkeit, Kooperation und interkulturelles Lernen
Autor: Schmitt, Guido
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fremdenfeindlichkeit, Kooperation und interkulturelles Lernen

Guido Schmitt geht dem Phänomen Fremdenfeindlichkeit nach und zeigt auf, wie interkulturelles Lernen in der Schule zu seiner Verminderung beitragen kann. Voraussetzung dafür ist die Auseinandersetzung mit den historischen und sozioökonomischen Hintergründen der Migration.

Wie fremdenfeindlich sind Lehrkräfte?

Lehrerfortbildung, ein pädagogischer Tag an einer Brennpunktschule, es geht um das Thema Migrantenkinder. Das übliche Zahlenspiel mündet in der Feststellung, dass rund 40% von ihnen im dualen System keinen Ausbildungsplatz erhalten. Betriebe ziehen es im Entscheidungsfall oft vor, eingesessenen Bewerberinnen den Vorzug zu geben.

Empfehlung und Aufforderung zur schulischen Erneuerung: Förderung der lebensweltlichen Zweisprachigkeit durch Erstlesen und Erstscreiben in beiden Sprachen zu Schulbeginn, Kommunikationsunterricht (ehemals Fach Deutsch), Mathematik und Sachunterricht zur Hälfte der Stunden auch in der Migrantensprache, spielerisches Englisch ab Klasse 2, Italienisch oder Türkisch oder Russisch als Begegnungssprache auch für eingesessene Kinder (ein vorzügliches Instrument der Begabungsförderung!), eine sprachenvielfältige Sekundarschule und interkulturelles Lernen in Projekten!

Begabtenförderung

In einem benachbarten griechischen Lokal essen wir zu Mittag. Auf dem Weg dorthin flüstert mir eine Lehrerin zu: «Haben Sie es bemerkt: In der Ecke links hinten am Hufeisen sitzt die Betonriege! Die bleiben stumm. Die werden Sie nie überzeugen!» Fremdenfeindlichkeit ist ein verbreitetes Phänomen. Latent oder offen geht sie auch in Lehrerkollegien um. Pädagogische Kinderfreundlichkeit schützt nicht vor Fremdenfeindlichkeit. «Ihre Ausländer haben in der Pause wieder meine Mädchen belästigt!» wird die Lehrerin der Eingliederungsklasse für Migranten von der Lehrerin einer Regelklasse mit angeklagt. Als ob zu solchen Händeln nicht immer zwei Seiten gehörten! «Diese alten Bücher hier sind für die Ausländer gut genug!» bemerkt der Kollege, der die Schulbücher verwaltet, bei der Ausgabe. «Lernziel Zweisprachigkeit?» fragt ein Schulleiter bei einem Beratungsgespräch zurück. Eine arbeitslose deutschstämmige Lehrerin aus Russland möchte sich selbstlos zur Verfügung stellen. Ja, Team Teaching mit der Lehrerin des 4. Schuljahrs kann er sich vorstellen, Unterstützung bei der Elternarbeit und Schulsozialarbeit (Hausaufgabenhilfe und Freizeitgestaltung) am Nachmittag auch. Aber Förderung der Zweisprachigkeit, das einzusehen, fällt beiden schwer. Sollen die Migrantenkinder doch erst mal richtig Deutsch lernen!

*Pädagogische
Kinderfreundlichkeit
schützt nicht vor
Fremdenfeindlichkeit.*

Fremdenfeindlichkeit – eine alte europäische Krankheit

Fremdenfeindlichkeit ist eine alte europäische Krankheit. Seit der Ausbreitung des Islam, ab dem 8. Jahrhundert schon, setzen sich «Abendland» und «Morgenland», «Okzident» und «Orient» gegeneinander ab. Die Begriffe haben noch heute eine besondere Aura: Vernunft, Freiheit, Christenheit versus verführerische Düfte/Wohlleben, Verschlagenheit, Araber/Islam. In den Krisenjahren des politischen Umbruchs Anfang der 90er Jahre wurden Häuser von Türken in Brand gesteckt. Rechtsextreme Jugendliche schänden Judenfriedhöfe. Aus dem schrecklichen Holocaust haben sie nichts gelernt. Der Antisemitismus stirbt mit den Alten nicht aus. Aktuelle Nachricht in der Zeitung: Ein Lokführer und eine Zugbegleiterin haben einen jungen Mann aus Ghana vor Rechtsradikalen in Sicherheit gebracht. Auf dem Foto in der Zeitung umarmt der Afrikaner seine beiden weissen Retter. Geehrt wurde auch der Vorsitzende eines deutsch-polnischen Fussballfanclubs in Brandenburg, der sich für die Verständigung zwischen den jungen Leuten einsetzt (Frankfurter Rundschau, 25.3.98).

Bei den Arbeitsmigranten werden die Türken am heftigsten abgelehnt, am beliebtesten sind die Spanier.

Bei den Arbeitsmigranten werden die Türken am heftigsten abgelehnt, am beliebtesten sind die Spanier, gefolgt von den Ex-Jugoslawen, den Italienern und Griechen. In der Rangskala der Ablehnung stehen «Neger» und «Zigeuner» mit ganz vorne. «Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg, die Wohnungen weg, die Frauen weg und beuteln den Sozialstaat aus!» Gegen diese Vorurteile wurden Anfang der 80er Jahre Aufklärungskampagnen gestartet. Von den ökonomischen Interessen der Unternehmen war die Rede. Versäumnisse der Wohnungsbaupolitik wurden aufgedeckt. Warum sind Ausländer in der Liebeswerbung manchmal erfolgreicher, wurde gefragt. Ausländische Arbeiter zahlten mehr in die Rentenversicherung ein als sie entnahmen, wurde rational-rechenhaft argumentiert. Flüchtlinge würden gerne arbeiten, wenn sie dürften, und werden in illegale Beschäftigungsverhältnisse getrieben. Migranten mit Arbeitserlaubnis sind – gesamtgesellschaftlich gesehen – nach drei Jahren als Konsument und Steuerzahler ein ökonomisch positiver Faktor. Ethnische Gruppen grenzen sich gegeneinander ab durch Selbst-, Fremd- und Feindbilder. Das Gruppen-Ich wird überhöht. Die Inter Groups Relation-Theory wurde erklärend angeführt. Die Allportsche Sündenbocktheorie wurde herangezogen: die Fremden müssen als Schuldige herhalten für Missstände und Versäumnisse der Politik. Ideologiekritisch wurde Fremdenfeindlichkeit als manipulatives Instrument der ökonomisch und politisch Mächtigen erkannt. Frustration kann Aggression erzeugen, sagt eine psychologische Hypothese. Fremdenfeindlichkeit wäre demnach eine Reaktion von Menschen, die sich betrogen und zu kurz gekommen fühlen.

Fast zwei Drittel der Jugendlichen mit oder ohne Hauptschulabschluss sind einer Untersuchung Anfang der 80er Jahre zufolge fremdenfeindlich. Ebenso hoch ist der Prozentsatz bei Hausfrauen und Rentnern. Gewiss, Schule und Pädagogik können gesellschaftliche Strukturen, zumindest kurzfristig, nicht verändern. Pädagogik kann Gesellschaftsreform nicht ersetzen. Erziehung und Bildung können aber beitragen, Fremdenfeindlichkeit-

keit als gesellschaftliches Phänomen zu verstehen, und Selbstvertrauen und Fähigkeiten vermitteln, so dass die Fremden nicht zu (ökonomischen) Feinden werden. Lernen in Projekten fördert die Kompetenzen zum Leben und zur solidarischen Kooperation in einer demokratischen Gesellschaft in besonderem Masse. Lehrerbildung, Bewusstseinveränderungen und Schulentwicklung zum Zusammenleben und -lernen mit den Fremden vollzieht sich am wirksamsten in Projekten.

Fremdenfeindlichkeit: ohnmächtig-aggressives Bewusstsein in der Gesellschaftskrise

Aus pädagogisch-didaktischem Erkenntnisinteresse kann ich nicht hinnehmen, wenn Ausländerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus als nahezu synonyme Begriffe verwendet werden. Fremdenfeindlichkeit ist der weiteste Begriff für ein Phänomen, das differenziert betrachtet und in der Verflochtenheit von Einstellungs- und Bewusstseinselementen und gesellschaftlichen Krisenerscheinungen gesehen werden muss.

Fremdenfeindlichkeit ist ein Phänomen, das differenziert betrachtet werden muss.

Rassismus:

Rassismus verstehe ich mit Albert Memmi als Rechtfertigung der Ausbeutung von Menschen durch Menschen aufgrund angeborener oder zugeschriebener Merkmale. Sexismus ist «nur» eine besondere Spielart. Die ausbeuterische Unterdrückung von Sklaven, Arbeitsmigranten oder Frauen, Menschen anderer Hautfarbe und Religion (z.B. Muslime und Juden), der Ausschluss von Mitbestimmung und Gleichheitsrechten sind die kritischen Ausgangspunkte antirassistischen interkulturellen Lernens.

Kulturarroganz:

Die Lebensvorstellungen im Westen, in Europa, USA und den von ihnen vereinnahmten Bereichen, sind gekennzeichnet von Fortschrittsgläubigkeit, der Verehrung der rational-diskursiven Vernunft und der Wertschätzung von individualistischer Freiheit. Diese wurden bislang als weitgehend positive Errungenschaften gewertet. Naiv werden sie primär aus dem eigenen Genie und Fleiss und der griechisch-römischen Tradition erklärt, nicht aus dem Erbe auch der arabischen Kultur und dem historisch-kolonialen industriellen Bereicherungsprozess. Die Menschenrechte, aus einer Serie europäischer Bruderkriege und dem schauderhaften Verbrechen des Holocaust hervorgegangen, werden in ihrer individualistischen Ausprägung kaum sozial und kulturgeschichtlich relativiert. Christliches und kulturelles Sendungsbewusstsein treiben mit der Verführungskraft des westlichen Konsummodells den Prozess der Verwestlichung der Welt voran.

Nationalismus:

Rechtsextremistische Einstellungen und Gewaltneigung gegenüber Migranten verbinden sich mit nazistischen Vorstellungen von der Reinheit des Volkskörpers und der Überhöhung der Nation, wo eine Vermischung verschiedener Stämme in Europa längst stattgefunden hat. Der Nation-Begriff war eine Waffe im Kampf gegen Feudalismus. Die bürgerliche Französische Revolution von 1789 ist die Geburtsstunde des Nationalstaates. Mit der politischen Losung «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!»

«Ein Volk, eine Kultur, eine Sprache!» suggeriert Homogenität, wo Klassenunterschiede blieben.

bringt sich das Erwerbsbürgertum an die Macht. Herders Formel «Ein Volk, eine Kultur, eine Sprache!» suggeriert Homogenität, wo Klassenunterschiede blieben und Nationalstaaten ohne ethnische Minderheiten schwerlich zu finden sind. Nationalsozialismus war die infame Lüge, die mit der Bindung an die Nation und dem Stolz auf die nationale Produktionskraft die Arbeiter für das Grosskapital umso ausbeutbarer machte. Staaten sind heute nur noch im republikanischen Willen zu begründen, eine gemeinsame demokratische Zukunft haben zu wollen. Fatal wäre die Errichtung einer quasi-nationalen «Festung Europa» zum Wirtschaftskrieg gegen den Rest der Welt.

(Neo-)Kolonialismus:

Kolonialistisches Denken setzt sich bis heute fort, wo von den wirtschaftlich mächtigen Staaten, den USA vorab, internationaler Freihandel gepredigt wird, die sogenannten Entwicklungsländer aber durch internationale Kredite in die Schuldenfalle gelockt, auf westliche Entwicklungsmodelle verpflichtet und durch die Zollbedingungen und terms of trade zu ihren Ungunsten in ökonomischer Abhängigkeit von den ehemaligen Kolonialisten gehalten werden. Die eingesessenen, im Westen ausgebildeten Eliten sind als Compradoren nur die Agenten einer von aussen verordneten Entwicklung. Dass Unterentwicklung erst erzeugt, Arbeitsmigration und ethnische Kriege dadurch ausgelöst wurden, wenn eingesessene Ethnien eine bestimmte Ethnie als Hausmacht gegen andere Ethnien in den Bürgerkrieg schickten, steht gegen fremdenfeindliche Einstellung, die den Kolonialisten nach wie vor das Recht auf Beherrschung der Welt einräumt.

(Mono-)Linguismus:

Linguismus oder genauer Monolinguismus ist die Vorstellung, dass der Mensch von Natur einsprachig sei. Zweisprachigkeit führe zu Schizophrenie und Weltdoppelung. Dies wurde auch von Sprachforschern im Faschismus und bis in die 60er Jahre hinein vertreten. Allenfalls lasse sich die Welt-Einsprachigkeit in der (kapitalistischen) englischen (Fremd-)Sprache herstellen. Zweisprachig sind in gewisser Weise schon die Dialektsprecher, die in der Schule und für ihre weitere Karriere sich die zugehörige Hochsprache aneignen müssen. Nationalsprachen sind Dialekte der wirtschaftlich fortgeschrittensten Region zu Beginn der wirtschaftlichen Nationwerdung. (Luthers Sächsisch wird Hochdeutsch und Dantes Florentinisch wird Hochitalienisch). Die nationale Schule wird die entscheidende nationale Agentur zur völkischen Vereinheitlichung. Nach mehr als 100-jähriger völkischer Sozialisation fällt es schwer, die Europäische Schule als sprachenvielfältige zu denken. Kanadische Bilin-guismusforscher haben entdeckt, dass der Mensch über einen umfassenden «think tank» verfügt, aus dem heraus die kommunikative Kompetenz in die verschiedenen Sprachkanäle geleitet werden kann, die ausgebaut werden. Linguisten vertreten das Menschenrecht auf Unterricht, auch Fachunterricht, in der eigenen Sprache. Finnische Kinder in Schweden konnten ihre lebensweltliche Zweisprachigkeit und ihren Schulerfolg auf diese Weise wesentlich verbessern.

Zukunftsangst in der Modernisierungskrise:

Fremdenfeindliche Einstellungen hängen eng zusammen mit der Zukunftsangst in der Modernisierungskrise. Es besteht ein eindeutiger Zusammenhang zwischen niedrigem (Aus-)Bildungsstand, Fremdenfeindlichkeit und pessimistischen Zukunftserwartungen. In Zeiten wirtschaftlicher Not und krisenhafter Umbrüche entlud sich die Volksangst schon in der Vergangenheit gegen Fremde: Der erste Kreuzzug zu Beginn des Handelskapitalismus wendete sich zunächst gen Worms und entfesselte sich zu einem Judenpogrom. Die «Zigeuner» wurden schon zu Beginn des bürgerlichen Zeitalters von den Zünften als ökonomische Bedrohung angesehen. Auf die Massenarbeitslosigkeit der 20er Jahre dieses Jahrhunderts folgte die massenhaft-industrielle Vernichtung von Juden und Zigeunern durch Deutsche. Im derzeitigen Wandel zur Shareholder-Gesellschaft und zum globalen Turbo-Kapitalismus sehen die ökonomisch dumm gehaltenen Menschen als Gegner nur den parasitären Gast, der bleibt.

Vertrauenschwund gegenüber der Demokratie:

Immer mehr wird die Überzeugung geschwächt, dass diese schwer durchschaubare krisenhafte Situation durch demokratische Verfahren nicht bewältigt werden könne. Gesellschaftliche Ohnmacht breitet sich aus. Mit den Arbeitern wird auch Potential gesellschaftlicher Gegenmacht weg rationalisiert. Die soziale Bewegung, die durch die Umweltpolitik ausgelöst wird, hat zwar zur Parteigründung geführt, ist aber immer noch relativ schwach. Die Friedensbewegung muss sich neu sammeln. Bei der neuen Unübersichtlichkeit sind vage schon die neuen Feindbilder Islam und Japan/Ostasien auszumachen. Die Frauenbewegung droht im Quotendenken zu verkommen. Die Studentenbewegung wird von den Politikern (noch) schamlos ausgesessen. Die Flüchtlingsbewegung wird zwar von den christlichen Kirchen unterstützt, aber von einer Sicherheitspolitik unterlaufen, die Kriminalität ungemäss erst aufbauscht. Unverantwortlich handeln Angehörige der politischen Elite, die mit solchen Ängsten spielen.

*Bei der neuen
Unübersichtlichkeit
sind vage schon
die neuen Feindbilder
Islam und Japan/
Ostasien auszumachen.*

Autoritarismus:

Die nationale Rechte bekommt Zulauf, der Ruf nach dem starken Mann wird lauter. In der deutschen Wirtschaftskrise von 1966/67, über der Bundeskanzler Erhard gestürzt wurde, liefen in Oberhessen (Grünberg) und Mittelfranken (Ansbach) Wähler in Scharen zur rechtsradikalen NDP über. Im sich vernachlässigt fühlenden Elsass und im abgeschlagenen Sundgau erhält der Front National mit ihrem Exponenten Le Pen starken Zulauf. Nach dem starken Mann ruft das schwache Selbst.

Schwaches Selbst:

Wo hat der Jugendliche aus der verarmenden Unterschicht, alleingelassen und alleinerzogen, der den grössten Teil seiner Lebenszeit in und mit der Schule verbringt, eine Chance, Selbstvertrauen in eigene Fähigkeiten und Selbstbewusstsein im gesellschaftlichen Feld zu gewinnen und Selbstbestimmung und demokratische Mitbestimmung zu erproben? Eine Schule

mit der Dominanz Fragen entwickelnden Frontalunterrichts, die nach der Bankiers-Methode lediglich Wissenseinlagen in die Köpfe macht, vermittelt dies nicht. Das Selbst bleibt leer und schwach.

Selbstsucht/Geiz:

Anfällig für Fremdenfeindlichkeit ist vor allem das Kleinbürgertum, das fürchtet, zwischen prosperierender Oberschicht und verarmender Unterschicht zerrieben zu werden und seinen mühsam erworbenen kleinen Wohlstand zu verlieren. Die elenden Migranten und die Arbeitslosen sieht es gleicherweise als Schmarotzer oder Arbeitsscheue. Gelegentliche Almosen entlasten das Gewissen. Aber strukturelle Lösungen wie Einwanderungsgesetz und doppelte Staatsangehörigkeit werden genauso zurückgewiesen wie die möglichst umgehende Rückführung der Flüchtlinge selbst in fortbestehende Krisengebiete gefordert wird. In der Sprache der Kirche wurde dies Geiz genannt.

Mangelnde emotionale Sensibilität:

Mit Einfühlungsvermögen liesse sich ermessen, wie es Arbeitsmigranten, Aussiedlern, Flüchtlingen und ihren Kindern zumute sein muss, die ihre Verwandten, ihr Hab' und Gut und ihre Lebenssicherheit verloren haben. Vergessen sind oft die eigenen Nöte und Sorgen der Vertreibung und Kriegsflucht. Eher noch scheinen erlittene Entbehrungen und Nöte hart zu machen. Warum soll es anderen besser gehen? Die Dienstleistungen der Migranten werden preisgünstig in Anspruch genommen. Bei einzelnen wird ihre Liebenswürdigkeit häufig positiv vermerkt. Eine Einstellungsänderung gegenüber dem gesellschaftlichen Problem der Diskriminierung der Fremden stellt sich durch den Kontakt mit der Putzfrau oft aber nicht ein.

Abwehr des verpönten Eigenen:

Der Migrant wird zur Projektionsfläche unverarbeiteter abgespaltener Anteile der Eingesessenen-Persönlichkeit. Vorwurf: Muslime unterdrücken die Frauen. Frage: Ist die Frauenemanzipation in Europa schon durchgesetzt? Vorwurf: Muslime wollen den Gottesstaat. Antwort: Die Allianz zwischen Altar/Kirche und Thron/Politik besteht in Europa in unterschiedlichem Ausmass fort, Frankreich und die Türkei sind beides laizistische Staaten. Dummheit, Faulheit, sexuelle Lüsterneit und geschäftliche Gerissenheit werden dem «Mohammedaner», «Schwarzen», dem «Zigeuner», beziehungsweise dem «Jud» umso mehr zugeschrieben, je weniger man sich mit der eigenen Widersprüchlichkeit auseinandergesetzt hat und je mehr man in der eigenen Erziehung in dieser Hinsicht geprägt und auf Sekundartugenden hin rigide sozialisiert wurde.

Mangelndes historisches Bewusstsein:

Die Geschichte der Menschheit ist seit Anbeginn eine Geschichte der Migrationen, Wanderungen in ein gelobtes Land, Kolonialisierung, von Kriegen, Vertreibung und Flucht. Asyl suchte und fand der Flüchtling in den griechischen Tempeln. Schweizer wurden nach dem verheerenden 30-jährigen Krieg zur Ansiedlung in Kaiserstuhl angeworben. Die franzö-

*Die Dienstleistungen
der Migranten werden
preisgünstig in
Anspruch genommen.*

sischen Hugenotten wurden in deutschen Landen zu Zeiten des Merkantilismus und aufkommender Industrialisierung zu Entwicklungshelfern. Aussiedler wurden nach Ost- und Südosteuropa als beispielhafte Bauern geholt und als Bollwerk gegen die Türken. Europäer wanderten auf der Flucht vor Hunger und Arbeitslosigkeit scharenweise nach Amerika aus.

Wie kann diesem komplexen Phänomen Fremdenfeindlichkeit, in dem sich psychische Hilflosigkeit, mangelnde Lebenskompetenz und ein naives gesellschaftliches Bewusstsein verflechten, in der Schule entgegengearbeitet werden?

Wie kann diesem komplexen Phänomen Fremdenfeindlichkeit in der Schule entgegengearbeitet werden?

Interkulturelles Lernen als solidarische Kooperation in Projekten

Interkulturelles Lernen gegen Fremdenfeindlichkeit ist gesellschaftliche Bildung. Es kann sich in jedem Unterrichtsfach ereignen. Es kann sich schwerpunktartig an bestimmten Themen entzünden. Es ist Eingriff in die Sozialisation der Lerner. In besonderer Weise manifestiert es sich im Lernen in Gruppen, vor allem durch demokratisches Lernen in Projekten und projektorientiertem Unterricht. Im Projektunterricht kann die eigene Sozialisation mit möglichen fremdenfeindlichen Prägungen reflektiert, kann dieses sozialisatorische Wissen durch neues Wissen erschüttert werden und können neue Orientierungen und Handlungsperspektiven gewonnen werden.

Beim Phänomen Fremdenfeindlichkeit geht es um einen gesellschaftlichen Konflikt zwischen grossen Teilen der eingesessenen Mehrheit und den Zuwanderern, die aufgrund verschiedener Migrationsursachen und -motive zu uns kommen. Ökonomische und existentielle Sicherheit sind die zentralen Ziele der Migranten. Unternehmen haben Interesse an günstigen Arbeitskräften. Gerade für Arbeiter, die um ihren Arbeitsplatz bangen, sind die Zuwanderer bedrohliche Konkurrenten. Die Zuwanderer erhoffen sich das Bleiberecht. Für die Wirtschaft sind sie auch als Konsumenten von Interesse. Als Wähler sind sie schwer kalkulierbar. Noch nicht einmal zehn Prozent der Türken würden CDU wählen. Welches Interesse hat diese dann daran, ihnen das Wahlrecht zu gewähren? Der gesellschaftlich gebildete mündige Bürger muss über Wissen zu Konfliktkonstellationen verfügen, Informationen verarbeiten können und Orientierungswissen besitzen, das ihm erlaubt, Informationen einzuordnen oder seine Orientierungen zu modifizieren, und Vorstellungen haben, was er als Bürger tun kann, muss Handlungswissen entwickeln. Er fragt nach Macht und Herrschaft, orientiert seine Wertungen an den Menschenrechten, an Solidarität und demokratischer Selbst-Mitbestimmung.

Wer hat den Käse erfunden, die Almwirtschaft entwickelt? Die Ligurer, die am Ende der Eiszeit 10 000 v. Chr. von der Loire (Liger) auszogen und mit dem Handelsvolk der Wenden zusammen siedelten. Wie entstanden die Städte? Die Kelten, Hellenen und Germanen, kurz die indogermanischen patriarchalen Reiterkrieger aus der russischen Steppe, unterwarfen und überlagerten die eingesessenen bäuerlichen Stämme, setzten an die Stelle der Mutter Erde als oberstes Vatertgottheiten (Jupiter-Dios/Zeus pa-

ter- Gott Vater), bauten auf den Bergen Burgen mit einem Wall («dunum», – «don»/-«ton», «town», «Zaun») und benötigten zu ihrer Versorgung Handwerker. Griechen und Römer sahen sich aufgrund der wachsenden Bevölkerung gezwungen, Kolonien (= Pflanzstätten) zu gründen, so entstanden beispielsweise Marseille und Köln. Die Stadt entstand, um die Burg siedelten sich Handwerker, «Bürger», an. Cäsar eroberte bei der Niederwerfung der Kelten in ihren Heiligtümern so viel Gold, dass der Goldpreis drastisch fiel. Italienische Kaufleute in Venedig und Genua finanzierten aus Interesse am Gewürzhandel die Kreuzzüge, die «reichen Pfäffersäcke» betrieben weitläufigen Handel, der Handelskapitalismus entstand. Durch den Krieg und die Kulturgeggnung mit den Arabern lernten die Europäer durch die Jahrhunderte hindurch, gegen den Widerstand der Kirche, von den Arabern in der Medizin, Astrologie, Imperium Romanum, Mathematik, Optik, Chemie und Dichtkunst eine ganze Menge. Die Araber erfanden die Brille. Von ihnen haben wir den deutschen Endreim. Die Universität entsteht aus der Medrese, wo Studenten, um den Scheich (= Professor) geschart, lernen und wohnen. Nationalismus, Sklaverei und Rassismus und Kolonialismus lassen sich vom Epochental 1492 aus erklären, als die Araber und Juden aus Südspanien vertrieben werden, Kolumbus Amerika erobert und die Menschen mordende Verschleppung der Afrikaner beginnt. Goethe hatte einen «Beuteturken» aus den Türkenkriegen als Ahnen, an 1001 Nacht und arabischer Poesie lernte er das Dichten. Im «Götz von Berlichingen» finden sich Koranzitate. Die moderne Stadt und die Industrialisierung sind ohne die Zuwanderung bäuerlicher Bevölkerung («Landflucht») und von Fremdarbeitern nicht zu denken. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden rund 400000 Polen zur Industrialisierung ins Ruhrgebiet geholt. Während des Zweiten Weltkriegs arbeiteten in der deutschen Kriegswirtschaft fast ebenso viele Fremd- und Zwangsarbeiter wie heute in Deutschland ausländische Arbeitskräfte beschäftigt sind. Die Verwestlichung der Welt heute schreitet mit der Ausbreitung des Kapitalismus voran. Migration und das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen sind ein epochales Problem in fast allen Ländern der Erde.

Die Vorstellung von der Bodenständigkeit der Menschen kann an vielen Themen erschüttert werden.

Für interkulturelles Lernen gibt es viele thematische Anknüpfungspunkte. Die weit verbreitete Vorstellung von der Bodenständigkeit der Menschen kann an vielen Themen erschüttert werden. Kulturaustausch, ist festzustellen, fand seit Anbeginn der Menschheit weiträumig durch Handel und auch durch Krieg statt. Der Reichtum Europas basiert zu einem wesentlichen Teil auf dem arabischen Erbe und auf kolonialer Ausbeutung. Die Lehrbücher sind immer noch am nationalen und eurozentrischen Denken ausgerichtet. Sie stellen ein Informationsmonopol dar. Informationsverarbeitung und Erarbeitung von Konflikt-, Orientierungs- und Handlungswissen findet am besten in Projekten statt. Was wissen wir, was interessiert uns? Wohin sollen uns unsere Erkundungen führen? Welche Experten können wir befragen, welche Medien auswerten? Was ist unser Ziel? Wo können wir die Probleme der Welt im regionalen Nahraum finden? Eine Dokumentation kann erstellt, ein Modell gebaut werden. Ein szenisches Spiel kann einstudiert und vorgeführt werden (vor einer anderen Klasse

oder beim Elternabend). Welche Gruppen sind zu bilden? Welche Schritte sind zu planen?

Solidarische Kooperation, die Zusammenarbeit über Wettbewerb stellt, ist Ziel und Weg interkulturellen demokratischen Lernens. Projektideen werden diskutiert, es wird argumentiert und abgestimmt, Kompromisse werden eingegangen, Enttäuschungen sind zu verarbeiten. Planungen sind notwendig, und es zeigt sich in der Praxis, dass sie korrigiert werden müssen. Die Zusammenarbeit in Gruppen erfordert, sich auf den anderen einzulassen und eigene Standpunkte darzulegen. Unterschiedliche Rollen sind vertreten: der Ideenreiche, der Planer, der Animateur, der Grübler, der zupackende Praktiker, der Schlichter, der Bremser, der eine ist meist optimistisch, der andere skeptisch, freundlich-einfühlsmäßig der andere oder brummig-eigenbrötlerisch. Das Projekt ist die Lernform, die dem Leben am nächsten kommt, entstanden in der multikulturellen amerikanischen Einwanderungs-Gesellschaft Anfang dieses Jahrhunderts. Es orientiert sich an den Interessen der Schülerinnen und Schüler und ist zugleich demokratische Erziehung. Kommunikation wird nötig zur Zusammenarbeit. Sprachliches Handeln wird praktisch. Problemlösungsstrategien, Verhaltensweisen, Techniken und Lernverfahren werden zu Gewohnheiten. Demokratische Kooperation wird zur Haltung. Menschenfreundlicher Zusammenarbeit wird Fremdenfeindlichkeit entgegengesetzt.

Ausblick: Lehrerfortbildung und Schulentwicklung

Projektlernen lernt man nur in Projekten. Lehrerbildung für eine Schule, in der sich demokratische Erziehung und interkulturelles Lernen ereignen sollen, vollzieht sich in Projekten: Wo sind die Treffpunkte der Türken und Kurden? Warum besuchen wir nicht einmal die Moschee? Was ist das Konzept kommunaler Ausländerpolitik? Interessant wäre ein Gespräch mit dem Ausländerbeauftragten der Stadt. Das Arbeitsfeld von Sozialarbeiterinnen und -arbeiter wird erkundet, um Zusammenarbeit anzubauen. Elternbesuche und Elternabend mit ausländischen (und deutschen) Eltern werden vorbereitet und ausgewertet. Ein Konzept für eine sprachenvielfältige und interkulturelle Schule wird entwickelt. Begonnen werden kann beim Problem Lernziel Zweisprachigkeit. Ein Schulfest ist zu planen, wo ausländische Eltern einbezogen werden sollen, aber nicht nur als exotisch-folkloristische Garnierung. Oder es wird am Konflikt angefangen: «Ihre Ausländer haben schon wieder meine Mädchen angemacht!» Wichtig ist es, den ersten Schritt zu tun. Der Weg kommt beim Gehen.

Lehrerbildung für eine Schule, in der sich interkulturelles Lernen ereignen soll, vollzieht sich in Projekten.